

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die heilige Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zu dem ökumenischen Concilium von Trient**

Von der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft bis zur  
Befestigung Herodes des Grossen auf dem jüdischen Königsthron

**Krafft, Karl Georg**

**Schaffhausen, 1854**

CXLV.

[urn:nbn:de:bsz:31-261330](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-261330)

Landesoberherrlichkeit nach Jerusalem kommen, um dortselbst das Laubhüttenfest jährlich mitzufeiern, und diejenigen, welche den Besuch des Festes unterließen, mit Regenmangel und Dürre des Landes bestraft werden. Was über den Zaum des Pferdes, werde Gott heilig, und für das Bedürfniß der Festgenossen ein überreicher Vorrath von Gott geheiligten Tempelgefäßen vorhanden, einem Händler und Verkäufer (Cannanter, s. S. 650.) aber kein weiterer Aufenthalt im Tempel gestattet sein.

Der im Paragraphen zuletzt erwähnte prophetische Zug erinnert unwillkürlich an die zweimalige von unserem Heilande vorgenommene Reinigung des Tempels von allen Käufern und Verkäufern, welche wir Ev. Joh. 2, 14—22. und ferner Matth. 21, 12—16. Marci 11, 15—17. Luc. 19, 45. 46. geschildert finden.

### CXLV. Persische Landeshoheit. (Fortsetzung.)

Die Hohenpriester Josue und Jojakim (Fortsetzung). Esther.

S. 657.

Esther 1, 1. cp. 11, 2. cp. 13, 1.

Schon unter Darius Hystaspis, dem dritten unter jenen drei Königen, unter welchen sich die persische Macht auf einen immer höheren Gipfel erheben sollte, und welcher nach einer, wie die Profangeschichtschreiber angeben, 36jährigen Regierung im Jahre 3612 starb, waren die persischen Waffen gegen das Ende seines Lebens im Kampfe wider das verhältnißmäßig kleine Griechenland unglücklich gewesen. Erst unter seinem Nachfolger Xerxes jedoch, dessen Regierung von dem Jahre 3612 bis 3633 dauerte, sollte die mangelhafte Beständigkeit des persischen Kriegsglückes in einem neuen, mit vergeblicher Aufbietung seiner ganzen Heeresmacht gegen Griechenland unternommenen Angriffskriege auf eine recht auffallende Weise an den Tag kommen, wodurch zugleich die von dem heiligen Erzengel Gabriel dem Propheten Daniel gegebene Offenbarung (S. 615.) über die nächst bevorstehende Zukunft des persischen Reiches in buchstäbliche Erfüllung ging. Ein bei Josephus contra Apionem lib. 1. erhaltenes Fragment des griechischen Dichters Chörilus erwähnt unter dem Namen der Solymen, die er als phönizisch redende Einwohner eines zugleich Seen enthaltenden Gebirgslandes beschreibt, diejenige jüdische Truppenabtheilung, von welcher man ohnehin voraussetzen darf, daß sie einen Bestandtheil des von Xerxes angeführten persischen Kriegsheeres müsse gebildet haben. Wahrscheinlich dessen Sohn und Nachfolger Ar-

taxerres Longimanus ist jener Assuerus, welcher im Buche Esther als König des persischen Reiches genannt, in den beiden ersten Büchern Esdra aber unter dem hebräischen Namen Artahastha, und in zwei in der griechischen Uebersetzung der siebenzig Dolmetscher befindlichen, auch in die lateinische Uebersetzung der Vulgata übergegangenen Stellen sogar ausdrücklich unter dem Namen Artaxerres erwähnt wird. — In das zweite Regierungsjahr des Xerxes, mithin in das Jahr der Erschaffung 3613 wird der erste nach der Rückkehr der Juden mit dem Tode Josue's eintretende Hohenpriesterwechsel gerechnet, welchem nach einer angeblich 53jährigen Amtsverwaltung sein Sohn Josakim im Amte nachfolgte. (S. Pridaur's Connerion 4. Buch ad ann. 483.)

In die Regierungszeit Darius Hystaspis und zwar beiläufig in dessen 35stes Regierungsjahr, das Jahr der Welt 3611, gehört nach der übereinstimmenden Angabe orientalischer Geschichtsschreiber das Lebensende des in seiner Weise berühmten Zoroaster, Oberpriesters der Magier in Bactra und Reformators der in kleinen und zerstreuten Resten noch heute übrigen Secte der sogenannten Feueranbeter oder Magier, nachdem das Ansehen derselben durch den entdeckten Betrug des Magiers Smerdis, der, wie S. 636. erzählt, unter dem Vorgeben, er sei der überlebende Bruder des verstorbenen Cambyses, sieben Monate lang das Regiment des persischen Reiches an sich gerissen, einen bedeutenden Stoß im Bande erlitten hatte. Die Ursache seines sowohl an ihm selbst als an allen seinen Unterpriestern durch eine gewaltsame Hinrichtung herbeigeführten Todes soll die Nachsicht eines benachbarten scythischen Königs gewesen sein, welcher von demselben auf allerlei Weise zum Uebertritte von der sabäischen zu seiner neugestifteten magischen Secte verleitet sich seiner zudringlichen Befehrsuchung zuletzt auf keine andere Weise, als durch einen förmlichen Kriegszug zu erwehren wußte. Dieser Zoroaster ist nämlich der anerkannte Verfasser jenes bis auf das zwölfte Buch, das jedoch selber wieder nur in einer bisher kaum hinreichend ergründeten Uebersetzung in der Pelsprache erhalten geblieben, verloren gegangenen Religionsbuches Zend Avesta, welches, wenn wir der bestimmten Versicherung Pridaur's (vergl. Connerion 2c. 4. Buch ad ann. 486. Seite 225. in der zu Berlin 1725 herausgekommenen Uebersetzung) Glauben schenken dürfen, auffallende Spuren nicht allein einer genauen Bekanntschaft mit der alttestamentlichen Geschichte und mit dem Lehrinhalte der heiligen hebräischen Schriften, sondern sogar förmliche ganze Stücke daraus, wie z. B. Psalmen David's, in das Persische übersezt unter seinen religiösen Hymnen enthalten soll. Es ist demnach so unwahrscheinlich nicht, wenn ihm nachgesagt wird, daß er ursprünglich hebräischer Abkunft (wenn auch schwerlich noch selber in Palästina geboren) und ein wahrscheinlich mittelbarer Prophetenschüler aus der Schule des Jeremias und Baruch gewesen sei, der aber ähnlich wie Daniel auch die Wissenschaften der Chaldäer und Magier zu erlernen in Babylonien, Medien oder wo immer Gelegenheit gefunden haben mag, so daß wir ihm schwerlich Unrecht thun, auf solche Voraussetzungen hin als wahrscheinliches Urtheil über ihn auszusprechen,

daß er mit Hilfe solcher begangener Plagiate als ein förmlicher Betrüger  
 und Verführer jener armen in religiöse Unwissenheit versenkten Völker  
 aufgetreten ist. Seine aufgestellte Moral in vieler anderer Beziehung  
 musterhaft, verräth ihren unsittlichen Ursprung unter andern durch die  
 Heiligung der größten nur denkbaren Blutschanden, indem wie Philo,  
 Tertullianus und Clemens Alexandrinus in den bei Pridéaur citirten  
 Stellen angeblich versichern, in der Priesterkaste z. B. gerade der von einer  
 Mutter mit ihrem eigenen leiblichen älteren Sohne erzeugte jüngere Bruder  
 nach den Gesetzen der zoroastrischen Magier für vorzugsweise würdig zum  
 priesterlichen Amte geachtet wird, weswegen wir uns auch über die außer-  
 ordentliche Verachtung und Bedrückung nicht wundern dürfen, welche die  
 betrogenen Anhänger dieser Secte bis auf den heutigen Tag im ganzen  
 Oriente zu erleiden haben. Außerdem wird Zoroaster persönlich jedoch  
 auch heute noch von den Orientalen als einer der größten Gelehrten,  
 welche jemals dort geblüht haben, anerkannt, der mit Hilfe eines gewissen  
 Zorasp, wahrscheinlich eines jüngeren Bruders des Darius Hystaspis,  
 der schon frühzeitig als eines der eifrigsten Mitglieder der Secte bei-  
 getreten war und in dieser Absicht sogar die Reise nach Indien antrat,  
 auch die wissenschaftlichen Kenntnisse der Brahmanen mit seinen übrigen  
 bereits erlangten Einsichten vereinigt haben soll. Es wird außerdem,  
 daß er das Dogma von der Unsterblichkeit der Seele nebst der Auf-  
 erstehung der Todten verbreitete (ein Umstand, welcher ziemlich stark an  
 die in §. 625. erzählte, Daniel gegebene göttliche Offenbarung erinnert),  
 nach einer von dem arabischen Christen Abulpharagius und dem Moba-  
 medaner Scharifant übereinstimmend wiedergegebenen orientalischen Sage  
 als der bestimmtere Wiederholer jener bereits von Balaam gemachten  
 achten Prophezeiung von der dereinstigen Erscheinung eines wunderbaren  
 Sternes (s. S. 92.) genannt, auf welche hin die drei Magier bei der  
 Geburt Jesu Christi den Weg nach Jerusalem wirklich eingeschlagen  
 haben, eine Ueberlieferung, deren innere Glaubwürdigkeit in Anbetracht  
 des bereits bei Balaam constatirten Beispiels, daß auch ein Betrüger  
 übernatürliche Offenbarungen bei Gott bekommen kann, durchaus nicht  
 unbedingt zu verwerfen ist. — Unrichtig scheint es, wenn jener babilo-  
 nische Weise Zabratas, Zaratus oder Nazaratus, welcher nach dem Be-  
 richte der betreffenden Biographen der Lehrer des Pythagoras gewesen  
 sein soll, der bloßen Namensähnlichkeit wegen mit Zoroaster verwechselt  
 wird, indem das Zeitalter des Pythagoras überhaupt und namentlich die  
 Zeit seiner im Oriente gemachten Reisen um beinahe 100 Jahre weiter  
 zurückgeht. Ein Einfluß hebräischer Weisheit auf die Lehre und Dis-  
 ciplin des Pythagoras ist, obgleich er zu derselben Zeit mit Daniel in  
 Babylon sich aufgehalten haben muß, schwerlich anzunehmen, wogegen  
 jedoch die Spuren einer indisch-brahmanischen Seelenwanderungstheorie,  
 die bisherigen Ergebnisse der in Babylon vorgetragenen mathematischen  
 Wissenschaften und der dem Oriente überhaupt eigenthümliche mit Ge-  
 heimlehren verknüpfte aristokratische Kastengeist, unverkennbar aus des  
 Pythagoras Wirksamkeit hervorleuchten. Jener Zabratas oder Nazaratus  
 könnte demnach ein in Babylon, dem damaligen Centrum der eigentlichen  
 Wissenschaften, zufällig anwesender brahmanischer Philosoph gewesen sein.  
 Die Entstehung der neuen magischen Secte, welche durch den der

Ist Zoroaster's zugeschriebenen Beitritt des Darius Hystaspis ihren rechten Aufschwung erst genommen haben und von da an persische Reichsreligion geworden sein soll, ist für die Cultur- und Sittengeschichte der ganzen Welt überhaupt, sowie für die des Orients insonderheit von der unberechenbarsten geschichtlichen Bedeutung. Aus dem Grunde nämlich, weil die zoroasterischen Magier der bei den Sablern üblichen abgöttischen Verehrung von Götzenbildern, unter welchen diese ursprünglich ebenfalls jedoch nicht gerade Holz und Stein, sondern eigentlich die Planeten göttlich verehrten, überall mit Feuer und Schwert entgegentraten, ist es zu erklären, warum Xerxes bei Gelegenheit seines unglücklichen nach Griechenland unternommenen Feldzugs und namentlich auf seinem Rückwege aus demselben so viele Götzentempel, worunter auch den berühmten babylonischen Thurm (vergl. Anmerk. zu S. 587.) von Grund aus zerstörte, aus deren Schätzen er sich für den erlittenen Verlust wieder einigermaßen entschädigte. Ueber die bei dieser Gelegenheit mit auffallender Präcision sich erfüllenden Weissagungen des Propheten Jeremias (cp. 50, 2. cp. 51, 44. 47. 52.) vergl. Priebeaur's Connerion 4. Buch ad ann. 479.

## §. 658.

Esther 2, 5 — 7. 15. cp. 9, 29. cp. 11, 2 — 12.

Dieser nämliche Artaxerxes Longimanus hatte unter den an seinem Hofe zu Susa angestellten Kriegskleuten einen Juden aus dem Stamme Benjamin mit Namen Mardochai, einen Abkömmling jenes Sis, welcher unter dem jüdischen Könige Zechonja im Jahre 3500 durch Nabuchodonosor in die babylonische Gefangenschaft mit abgeführt worden war (vergleiche S. 504.), und welcher, nachdem er die zugleich vater- und mutterlos hinterlassene Tochter seines verstorbenen Bruders Abihail mit Namen Ebiffa, persisch: Esther, als Tochter angenommen hatte, in Susa in ansehnlichen Verhältnissen lebte. Derselbe erblickte ungefähr den 21. März des zweiten Jahres der Regierung des Königs, also im Jahre 3635, in einem Traume zwei große Schlangen, welche unter einem furchtbaren Getümmel von allerlei verworrenen Stimmen, begleitet von Finsterniß, Donner und Erderschütterungen, unter gleichzeitiger Erhebung sämtlicher übriger Völker gegen das Volk Gottes, in einem mörderischen Zweikampfe begriffen waren. Während nun das in Todesgefahr schwebende Volk Gottes denselben um Hilfe anrief, erwuchs eine kleine Quelle nach und nach zu einem großen Strome, der sie schüßend, sich in viele Bäche theilte. Zugleich trat die Sonne sichtbar aus dem Dunkel hervor, und die Gekemüthigten bekamen Gewalt, ihre mächtigen Bedränger zu vertilgen. Dieß war der Inhalt des besagten Traumes, welcher, obwohl von Mardochaius in seiner Bedeutung für den Augenblick nicht erkannt, nichts desto weniger seinem Gedächtniß tief und lebendig eingepägt blieb.

Ueber die Frage, unter welches persischen Königs Regierung die im  
 Buche Esther erzählten Begebenheiten zu versetzen sind, ist es für den  
 nüchternen und unbefangenen Geschichtsforscher vielleicht nicht so schwer,  
 eine auf gebiegene Wahrscheinlichkeit gegründete eigene Ueberzeugung zu  
 bekommen, als das Resultat einer solchen Untersuchung durch allseitige  
 Begründung auch in der Ueberzeugung des Lesers festzustellen. Trotzdem  
 nämlich, daß Fl. Josephus, Sulpicius Severus, Bellarmin, Petavius,  
 Brideaux und Stolberg, mithin eine ganze Reihe der gründlichsten Ge-  
 lehrten, welche sich mit der Erörterung dieser Frage beschäftigten, sich ein-  
 stimmig für Artaxerxes Longimanus ausgesprochen haben, findet sich nichts  
 desto weniger in der Gegenwart die von Scaliger und Baumgarten auf-  
 gestellte Ansicht vorherrschend vertreten, Esther mit Hamestris, einer Ge-  
 mahlin des Xerxes, für Eine Person zu halten, welche bei Herodot öfter  
 erwähnt, aber nicht das Mindeste, was die auf einer oberflächlichen  
 Namensähnlichkeit beruhende Vermuthung irgendwie näher begründen  
 könnte, erzählt wird. Die einzige Ideenverbindung, welche man zwischen  
 beiden Personen künstlich aufgefunden hat, ist eine angebliche Charakter-  
 ähnlichkeit, indem, während Esther durch ihre wegen Rettung der jüdischen  
 Nationaleristenz bei dem Könige eingelegte Fürbitte entfernte Ursache  
 eines allerdings ansehnlichen Blutbades im ganzen persischen Reiche ge-  
 worden, Hamestris ihrerseits jedoch als eine von Haus aus grausame und  
 blutdürstige, daneben aber überdieß, und dieß ist wohl zu beachten, als  
 eine ehrebrecherische und götzendienerische Fürstin geschildert wird,  
 zwei Züge, von denen man einmal den letzteren auf jeden Fall nur höchst  
 unpassend auf den Charakter Esther's anzuwenden im Stande wäre.  
 Denn eben die nämliche jüdische Bigotterie, von welcher man voraussetzt,  
 daß Esther zur Grausamkeit verleitet worden, hätte sie doch wenigstens von  
 jenen Gräueln der Abgötterei zurückhalten müssen, welche Herodot VII, 114.  
 erzählt werden. Dagegen könnte man nun freilich bemerken, daß solche Er-  
 zählungen bei Herodot als aus Nationalhaß gegen die Perser hervorgegan-  
 gene Uebertreibungen, die deswegen keinen unbedingten Glauben verdienen,  
 allenfalls könnten betrachtet werden. Aber wir sehen dagegen auf unserer  
 Seite gar keinen Grund ein, auf eine bloße Namensähnlichkeit hin eine  
 merkwürdige Combination zwischen diesen beiden Personen anzustellen. Denn  
 obgleich, daß man Esther wegen der erwähnten Handlung auch wirklich  
 blutdürstige Grausamkeit zum Vorwurf machen könnte, was nach unserer  
 Ueberzeugung schlechterdings der Fall nicht ist, wer zweifelt dann an der  
 Möglichkeit, daß es am persischen Hofe unter der Regierung zweier auf-  
 einander folgender Könige zwei verschiedene Königinnen habe geben  
 können, welche außer ihrem beiderseits als grausam und blutdürstig ge-  
 schilderten Charakter auch eine zufällige Namensähnlichkeit hätten haben  
 können? Diese Hypothese scheint somit in der That von vorneherein  
 nur deswegen so in Aufnahme gekommen zu sein, weil gewisse Feinde  
 der biblischen Geschichte, denen ein solcher Charakter, wie derjenige der  
 Königin Esther, ein Stein des Anstoßes ist, den sie nicht verdauen kön-  
 nen, es in ihrem Interesse finden, durch geflistentliche Verbreitung der-  
 selben den Charakter der Esther in der Meinung des unbefangenen Bibel-  
 lesers möglichst herabzusetzen, in welcher arglistigen Absicht sie sich dar-  
 nach zuweilen durch die kurzsichtige Halsstarrigkeit orthodoxer Theologen,

welche, ohne die verborgene Schlinge zu ahnen, einer solchen Meinung einmal beigetreten sind, vortrefflich secundirt finden. Eine nüchterne und unbefangene Untersuchung fordert von uns daher, daß wir in der Frage nach der chronologischen Feststellung der im Buche Esther erzählten und in ihrer geschichtlichen Glaubwürdigkeit, soviel uns bekannt, von Niemanden angefochtenen Thatsachen von diesen beiden zufälligen Neben Umständen zunächst absehen, und unser Urtheil vielmehr von dem möglichsten Einklänge der in unserem Buche enthaltenen chronologischen, genealogischen und statistischen Anhaltspunkte mit den aus der Profangeschichte bekannten politischen Ereignissen bestimmen lassen. Von einem solchen Standpunkte ausgehend finden wir aber sogleich an der Thüre die unwiderleglichsten Thatbeweise, daß Hamestris und Esther ein und die nämliche Person gar nicht einmal gewesen sein können, indem letztere im siebenten Regierungsjahre des Assuerus erst zur persischen Königin erhoben worden ist, während Hamestris, die Mutter des Artaxerxes Longimanus, der bereits ihr dritter Sohn gewesen, im siebenten Regierungsjahre des Xerxes wahrscheinlich einen bereits erwachsenen Sohn hatte, der, wie aus dem Gespräche des Xerxes mit seinem Bruder Maspithes hervorgeht, mit einer Tochter des Letzteren verheirathet war. (cf. Herodot lib. IX. ep. 111.) Schon im siebenten Buche des Herodot, also vor dem Beginne des sogenannten persischen Krieges, wird Hamestris als Xerxes Gemahlin erwähnt, und ihrem Vater Danes, einem persischen Fürsten aus den vornehmsten adeligen Geschlechtern, der auch eine Heeresabtheilung in jenem Kriege commandirte, außer Hamestris auch noch ein Sohn mit Namen Napthes beigelegt (Herodot lib. VII. ep. 61. 62.); lauter Umstände, mit denen keine Spur von Uebereinstimmung im ganzen Buche Esther zu finden ist. Ebenso schlecht, wie die Angaben des Herodot in den Zusammenhang des Buches Esther, passen nun aber auf der anderen Seite auch die Angaben dieses letzteren Buches in die aus Herodot und anderen Schriftstellern uns bekannte damalige Weltgeschichte. Denn gesetzt auch, daß ein gänzlichcs Stillschweigen im Buche Esther über den gleichzeitigen sogenannten dritten persischen Feldzug durchaus erklärlich wäre, so ist es doch unbegreiflich, warum der geschwätzigc Herodot, dem die Begebenheit von Maspith's Verstoßung nicht unbekannt hätte sein können, darüber ein gänzlichcs Schweigen sollte beobachtet haben. Im Buche Esther sehnt sich Assuerus nach der verstoßenen Maspith wieder zurück, kann aber des medischen Reichsgesetzes wegen sein ausgesprochenes Urtheil nicht zurücknehmen. Bei Herodot ist er von Anfang an im Besitze der Hamestris, und hat deswegen keine Ursache, sich nach dem Besitze einer verstoßenen früheren Gemahlin zurückzusehen. Endlich hätte die §. 663. erzählte Ausschreibung und Aufnahme der für das königliche Serail bestimmten persischen Jungfrauen, nebst der über ein ganzes Jahr erfordernden körperlichen Pflege derselben doch natürlicher Weise nicht eher vor sich gehen können, als bis Xerxes aus seinem Feldzuge von Griechenland wieder glücklich nach Susa wäre nach Hause gekommen. Da nun aber Xerxes erst im achten Jahre seiner Regierung von dem griechischen Feldzuge wieder nach Susa zurückkam, so hätte seine Vermählung mit Esther, da doch bereits die Aufführung der Jungfrauen wenigstens ein halbes Jahr fortnahm, nicht wohl vor seinem zehnten Regierungsjahre

statt haben können, während wir doch im Buche Esther dieselbe schon im  
 siebenten Regierungsjahre des Assuerus und sogar mit genauer Angabe  
 des Monats und des Monatstages eingetragen finden. — Wenn somit  
 die Betrachtung der äußeren geschichtlichen Umstände einer derartigen  
 Hypothese durchaus ungünstig ist, so kommen noch obendrein von psycho-  
 logisch moralischer Seite unübersteigliche innere Hindernisse hinzu, indem  
 es bei ruhiger Ueberlegung unserer Ueberzeugung nach unmöglich ist, in  
 dem zwar jähzornigen, aber seiner ganzen Gemüthsart nach vorherrschend  
 genüßliebenden, dabei für zartere Eindrücke durchaus nicht unempfang-  
 lichen Charakter des Assuerus den zwar wollüstigen, aber in seiner  
 Charaktereigenthümlichkeit mehr kriegerisch stürmischen Xerxes wiederfinden,  
 und diesen letztern mitten unter durch seine Angriffsunternehmung noth-  
 wendig herbeigeführten enormen Kriegsentwürfen zugleich mit so zarten  
 Empfindungen der Sehnsucht nach häuslichem Glücke sich beschäftigt vor-  
 zustellen. — Diejenigen Leser, welche es uns gelungen sein sollte, von der  
 nach unserer Ueberzeugung wissenschaftlich höchst unbegründeten Hypothese,  
 welche Assuerus mit Xerxes verwechelt, durch unsere gegebene Darlegung  
 abzubringen, werden, wie sich erwarten läßt, hinsichtlich der glaubwürdigen  
 Substitution des Artaxerxes Longimanus zum Voraus keine großen  
 Einwendungen machen, indem eine mögliche erhebliche Schwierigkeit in  
 Beziehung auf diese Annahme uns wenigstens selber nicht bekannt ist.  
 Besonders passend für Artaxerxes Longimanus scheinen uns die im Buche  
 Esther angeführten einzelnen Umstände: 1) daß das damalige persische  
 Reich in demselben als in noch ungemindertem Bestande seiner 127 Sa-  
 trapien erwähnt wird (Esther 1, 1.); 2) die besonders gütige Gesinnung  
 des Assuerus gegen die Juden, welche aus der an Ezra ertheilten Rück-  
 fehrlaubniß, sowie aus der späteren Entlassung des Nehemias aus  
 seinem Hofdienste auch anderweitig hervorleuchtet; 3) endlich die einzelnen  
 Züge von Freigebigkeit, Unterthanen- und Gerechtigkeitsliebe, welche mit  
 der Schilderung seines Charakters von Seite der Profanhistoriker durch-  
 aus übereinkommen. Uebrigens geben wir unsere Meinung ebenfalls  
 nicht als Gewißheit, sondern vorläufig wiederum nur als Hypothese hin.  
 Wer die Frage noch gründlicher untersuchen will, bediene sich dessen, was  
 Pridéaur (Connerton 4. Buch ad ann. 477 und 469) und Stolberg  
 (Religionsgeschichte 4. Band XXIV, 3—14.) darüber zusammengestellt  
 haben, worin unter andern die verschiedenen sonstigen Hypothesen über  
 den Assuerus des Buches Esther ihre bereits erschöpfende Widerlegung  
 finden dürften.

### §. 659.

Esther 1, 1—9.

Im darauffolgenden Jahre 3636, dem dritten Jahre seiner Regierung,  
 besetzte es dem Könige, unbekannt aus welcher Veranlassung, sämmtlichen  
 Fürsten und Statthaltern seines Reiches 180 Tage lang, also ein volles  
 halbes Jahr hindurch, ein glänzendes Fest zu geben zugleich in der Ab-  
 sicht, um sie in ihrer vorausgesetzten Anhänglichkeit an ein so überschwäng-  
 lich reiches und wirthlich gastfreies Herrscherhaus zu befestigen. Nach



Ablauf dieses Hoffestes lud er auch noch sämtliche Einwohner seiner Residenzstadt Susa vom Größten bis zum Kleinsten zu einem Volksfeste ein, welches sieben Tage lang unter prachtvoll ausgeschmückten, aus den edelsten Stoffen gewirkten Zelten im königlichen Lustgarten in der Weise gehalten wurde, daß sämtliche Gäste die unbeschränkte Freiheit genossen, auf silber- und goldgeschmückten Ruhebänken gelagert, sich an reichlich aufgetragenen besten Speisen satt zu essen und aus goldenen Pokalen den besten Wein aus dem königlichen Keller nach Belieben zu trinken, so daß keinem etwas verwehrt, und doch wieder Niemand zu übermäßigem Trinken angeleitet oder überredet wurde. Um vollkommene Ordnung zu erhalten, hatte Artaxerres seine eigenen Fürsten zu Vorstehern an den einzelnen Tischen aufgestellt. Ueberdies waren, wie es scheint, bei dem ganzen Feste die beiden Geschlechter in der Weise abgetheilt, daß, während die Männer draußen im Garten sich erlustigten, inzwischen die Frauen innerhalb des königlichen Palastes auf ähnliche Weise von der Königin Basthi bewirthet wurden.

Xerxes, durch den Hauptmann seiner eigenen Leibwache Artabanus gewaltsam getödtet, hinterließ nach einer 21jährigen Regierung drei erwachsene Söhne. Der jüngste derselben, welcher also gerade die geringste Anwartschaft auf die Nachfolge gehabt hätte, war Artaxerres Longimanus. Er soll die Absicht, sich auf den Thron zu schwingen, anfänglich gar nicht gehabt haben, wenn er sich nicht von dem hinterlistigen und ehrgeizigen Artabanus, der ihn zuerst glauben machte, der an seinem Vater Xerxes verübte Todtschlag sei auf des ältesten Prinzen Darius Anstiften begangen worden, und als Artaxerres im Zorne darüber seinen älteren Bruder eigenhändig getödtet hatte, ihn gegen die drohende Rache des zweiten gegenwärtig abwesenden Prinzen mit Namen Hystaspes zu unterstützen versprach, dazu hätte bereden lassen. Nach ehe er darüber mit seinem die Statthalterschaft Bactrien verwaltenden zweiten Bruder in Krieg kam, entdeckte er jedoch des Artabanus Verrätherei, welcher mit Hilfe seiner sieben Söhne nichts Geringeres, als sich selber des persischen Thrones zu bemächtigen im Schilde führte, und tödtete auch diesen, worauf er das Glück hatte, binnen Kurzem auch sowohl mit der Armee seines Bruders Hystaspes, als mit der zurückgelassenen Partei des Artabanus zu einem siegreichen Ende zu kommen. Hierauf verabschiedete er in seinem ganzen Reiche sämtliche Verwaltungsbeamte, auf deren treue Ergebenheit er sich nicht glaubte verlassen zu dürfen, um sich sodann in friedfertiger Weise mit mehr Ruhe und Sammlung den Geschäften der Regierung hingeben zu können. In diesen Zeitmoment fällt nach allem Anschein das in dem laufenden Paragraphen erzählte Hoffest, zu welchem unter andern auch die zugleich damit verbundene Neuvermählung mit der Königin Basthi Veranlassung gegeben haben dürfte. Ueber die aus den Profangesichtschreibern uns bekannten, hier erzählten politischen Begebenheiten vergl. das Nähere bei Prideaur's Connexion 4. Buch ad ann. 469, 5. Buch ad ann. 463 und 462.

## §. 660.

Esther 1, 10 — 12.

Schon neigte der siebente, mithin letzte Tag des ganzen Festes allmählig sich seinem Ende zu, ohne daß die Freude desselben bisher durch irgend einen widrigen Zufall gestört worden wäre, als der König durch übermäßigen Genuß des Weines zu übertriebener Heiterkeit aufgeregt, endlich auf den Gedanken verfiel, dem Feste dadurch die Krone aufzusetzen, daß er zum Schlusse desselben sämmtlichen anwesenden Fürsten zusamment dem Volke die berühmte Schönheit der Königin Vasthi zu bewundern geben wollte, welche mit dem königlichen Diadem geschmückt auf seinen Befehl vor den Augen aller Anwesenden ihr Angesicht entschleiern sollte. Deswegen sandte er, ohne lange zu überlegen, sieben seiner ihm aufwartenden königlichen Kammerdiener an dieselbe ab, um sie dem Könige zu Gefallen herbei zu begleiten. Königin Vasthi aber zeigte sich nicht geneigt, dem Willen des Königs zu willfahren, sondern beschränkte sich, unbekümmert um die Folgen darauf, die abgesendeten Boten des Königs mit einer kurzen abschlägigen Antwort wieder abgehen zu lassen.

## §. 661.

Esther 1, 12 — 22.

Diese abschlägig beschiedene Bitte des Königs versetzte denselben in einen außerordentlich heftigen Zorn, so daß er mit seinen gerade versammelten Råthen augenblicklich Untersuchung hielt, was in diesem Falle nach persischem Rechte die Königin Vasthi für die begangene Verachtung des königlichen Willens für eine Strafe verwirkt habe. Einer seiner vertrauten Oberbeamten mit Namen Mamuchan gab den Rath, sie zum abschreckenden Beispiele für sämmtliche Ehe weiber im ganzen Königreiche, von denen zu fürchten sei, daß sie bei vorkommender Widerspånstigkeit gegen ihre Männer sich auf das Beispiel der Königin Vasthi berufen wollen möchten, ein für allemal durch ein unwiderrustliches königliches Edikt von der Ehre der weiteren Zulassung zu der Gegenwart des Königs auszuschließen, und hiemit die bereits erlangten Rechte der Königin mit der Zeit von Vasthi auf eine würdigere Nachfolgerin überzutragen. Dieser Rath Mamuchan's wurde befolgt und der betreffende Entschluß in sämmtlichen Provinzen des Königreiches öffentlich bekannt gemacht.